

# Kunst : Menschenbilder im Dialog : eine Künstlerin reagiert auf einen Vorgänger

Autor(en): **Kesser, Caroline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 4: **Schulbauten**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51930>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Menschenbilder im Dialog – Eine Künstlerin reagiert auf einen Vorgänger

Zu Christina Fessler-Klaibers künstlerischer Ausgestaltung der Bibliothek der Universität Irchel, Zürich

Ruhig behauptet sich der von der ehemaligen Landwirtschaftlichen Schule Strickhof übriggebliebene Gebäudekomplex gegen die expandierenden Neubauten der Universität Irchel. Nach dem Wegzug der Landwirtschaftlichen Schule ist das dreiteilige, aus verschiedenen Epochen stammende Hauptgebäude im Auftrag des Hochbauamtes des Kantons Zürich (Abteilung Universitätsbauten) von Architekt Willi E. Christen für eine begrenzte Benützungsdauer renoviert und zur Hauptbibliothek der Universität Irchel umgebaut worden. Nach dem Richtplan sollen diese Bauten einst dem weiteren Ausbau der Universität Irchel Platz machen.

Die Bibliothek, zu der verschiedene Arbeits- und Begegnungsbereiche gehören, wurde im ehemaligen «Saalbau» (im Untergeschoss befinden sich jetzt Garderobeanlagen) und in der «Alten Schule» eingerichtet. Administration und Verwaltung der Bibliothek sind im Erdgeschoss des «Alten Konvikts» untergebracht, das im übrigen im alten Zustand den Studenten zur Freizeitverbringung überlassen wird.

### Eine ungewöhnliche Aufgabe

Vor eine ungewöhnliche Aufgabe gestellt sahen sich die Künstler, die vom Kantonalen Hochbauamt zu einem Wettbewerb für die künstlerische Ausgestaltung der Bibliothek eingeladen worden waren. Sie hatten nämlich nicht nur auf bauliche Gegebenheiten zu reagieren und auf inhaltliche Bezüge der Umgebung zu achten, sondern wurden auch aufgefordert, sich mit dem Werk(-Fragment) eines Vorgängers auseinanderzusetzen. 1948/49 hatte Karl Hosch, seinerzeit aus einem von der Baudirektion des Kantons Zürich veranstalteten Wettbewerb als Preisträger hervorgegangen, Ost- und Südwall des damals neuen Speisesaals der Landwirtschaftlichen Schule mit Fresken zum Thema «Kinder der Erde» ausgestattet. Dass Hoschs Werk nach dem Umbau nicht integral würde erhalten bleiben können, stand für Architekt Christen von Anfang an fest. Während das schmalere Wandbild an der Ostwand durch die bauli-

chen Veränderungen kaum tangiert wurde, musste ein breiter Mittelteil des Bildes an der Westwand dem Durchbruch zum Treppenhaus weichen. Rechts und links blieben zwei durch das eingebaute Galeriegeschoss zusätzlich voneinander isolierte Fragmente (380×250 cm) stehen. Die Wettbewerbsteilnehmer sollten nun untersuchen, «ob und wie die noch verbleibenden Elemente der Malereien Karl Hoschs (bäuerlich-idyllische Motive) Anregungen für eine neue, der künftigen Benützung der Bibliothek entsprechende Gestaltung bilden könn(t)en».

Cristina Fessler-Klaiber, deren Entwürfe das Preisgericht zur Ausführung bestimmte, hat nun Hoschs Freskenfragmente in ihre auf drei Räume verteilte Arbeit integriert. Wenn ihr diese Aufgabe überzeugend gelang, so nicht zuletzt deshalb, weil sie, bei Wahrung der eigenen künstlerischen Identität, gleichzeitig ihren Respekt vor dem zu konservierenden und ihre Distanz dazu sichtbar machen konnte. Ihre Vorbehalte gegen diese idealistische (und sicher nicht zu den gelungensten Hosch-Werken gehörende) Malerei hat sie in einem Dialog mit Hosch verarbeitet. Technisch löste sie das Problem dieser Auseinandersetzung damit, dass sie fünf zu drei Einheiten gruppierte Gipsplatten (genormte Bauelemente) auf beide Wandteile montierte. Von Hosch sind somit drei Motive sichtbar geblieben: links zwei

Bäuerinnen, von denen die eine einen Fruchtkorb geschultert hat, und ein am Boden vor zwei Hasen kauender Junge; rechts eine garbenträgende Ährenleserin.

Die Lösung, die Cristina Fessler-Klaiber für die von den Wettbewerbsveranstaltern gestellte Aufgabe gefunden hat, ist so ungewöhnlich wie die Aufgabe selbst. Im Gegensatz etwa zu einem Architekten, der auf den Bau eines Vorgängers zu reagieren hat, gab es für die Künstlerin keine äussere, das heisst durch konkrete Funktionen des Vorgängerwerks vorgegebene Notwendigkeit einer Konservierung. Ihr Dialog musste deshalb auf einer künstlerischen, vor allem inhaltlich-thematischen Ebene stattfinden. Wenn er in der gewählten Form erst einmal irritiert, so spiegelt das auch den Widerspruch zweier obwohl nur 30 Jahre auseinanderliegenden Weltanschauungen und Kunstauffassungen wider.

### Ein problematischeres Menschenbild

Cristina Fessler-Klaiber hat Hoschs in üppiger Natur aufgehenden Menschen ein problematischeres Menschenbild gegenübergestellt. Auf beiden Seiten sind die mit Pastellkreide bearbeiteten Gipstafeln von unten nach oben als dreiteiliger Ablauf zu lesen. Die Künstlerin zeigt auf der linken Seite einen Knaben, der mit offenem Mund vor einem Vogelkäfig steht, aus dem eben eine Taube ent-

flogen ist. Ist die Taube im unteren Bild nur noch als Umriss sichtbar, so konkretisiert sie sich weiter oben als frei sich im Flug entfaltender Vogel. In Aufwärtsbewegung scheint sie unmittelbar vom letzten Bild angezogen: von einer Landschaft, die einzig Struktur und Farbigkeit zweier durch eine Horizontlinie getrennter Bildzonen charakterisieren. Auf der rechten Seite sieht man einen Knaben von hinten vor vier Blumentöpfen, aus denen vorerst nur öde Stengel aufragen. Im Mittelbild wachsen sich dann zwei Stengel zu Blättern und Sonnenblumen aus. Wie von einem Sog erfasst, richten sich letztere gegen das oberste Bild, das wiederum eine weite, nur von einem Horizontstreifen geteilte Landschaft zeigt. Auf beiden Seiten sind die Kinderbilder noch vor allem in Schwarz-Weiss gehalten, während die Farben erst die aufblühende Natur begleiten.

Mensch und Natur: das ist auch das Thema Cristina Fessler-Klaibers. Bei ihr sind die Menschen aber nicht mehr ungebrochene «Kinder der Erde». Ihre Kinder erleben sich als Teil einer entfremdeten und verödeten Natur. Wohl entfalten sich Taube und Sonnenblume in der Höhe, aber da müssen sie, die Sinnbilder vitaler Lebensenergien, als Sehnsuchtsmotive stehenbleiben. Ausdruck einer Sehnsucht nach Übereinstimmung des Individuums mit einer umfassenden Natur sind schliesslich die Landschaften, in denen die bei-



1

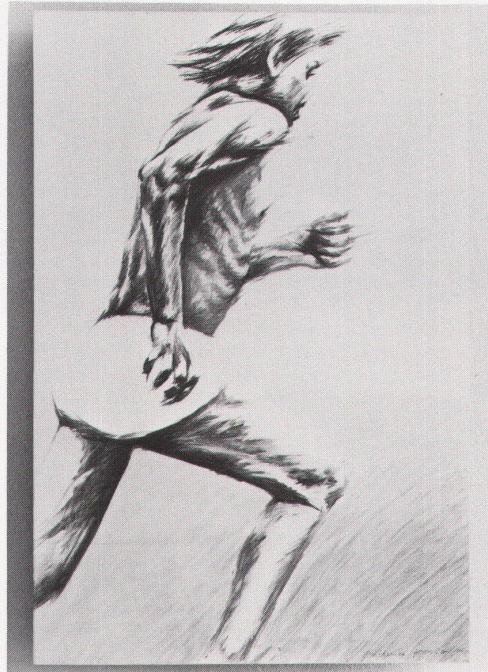


2

den Bildabfolgen gipfeln. Nur angedeutet, aber doch genügend sichtbar, sind allerdings beide Landschaften leicht verfremdet. Die eine zeigt ein «Bild im Bild», die andere ist in ihrem Fluss leicht unterbrochen. Die Künstlerin reagiert mit diesen Störeffekten nochmals auf Hoschs unproblematisierte Harmonievorstellungen.

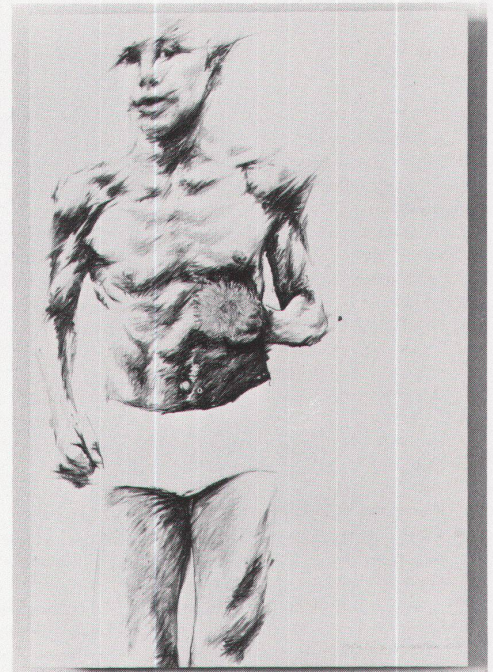
Cristina Fessler-Klaiber hat in ihrer Antwort auf Hosch und in ihrer Gestaltung der beiden Vorräume im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss ihr früheres Thema der Kinderbilder mit ihren sie heute ausschliesslich beschäftigenden Horizontalbildern zusammengebracht. Dass zwischen den beiden kein Bruch besteht, vielmehr die einen sich aus den andern entwickelten, macht gerade ihre Arbeit in den beiden kleinen und hellen Bibliotheksvorräumen deutlich.

Beide Räume sind nach dem gleichen Konzept gestaltet: Auf einer Wand erscheint, wiederum auf einer Gipstafel, die Zeichnung eines in Bewegung erfassten Knaben, der in der Linken einen blühenden Löwenzahn hält. Auf der gegenüberliegenden Wand findet man diesen in sechs kleineren, auf eine Leinwand applizierten Gipstafeln wieder. In der sechs-teiligen Bildfolge wird der Knabenkörper im unteren Raum nach und nach aufgelöst, bis nur noch die sprühenden Samen seiner Blume übrig sind. Im oberen Raum führt seine



3

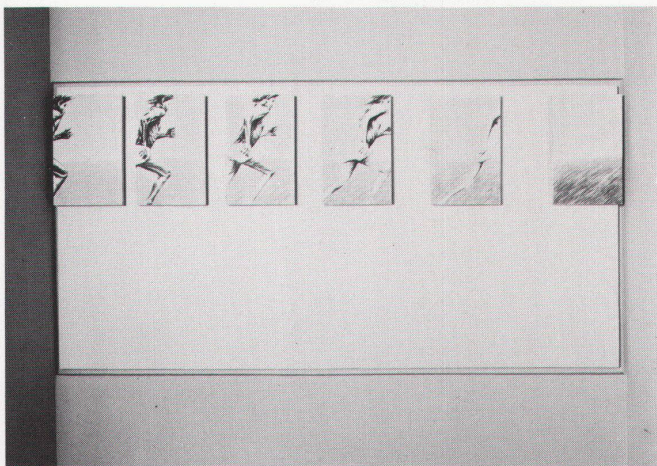
Bewegung zuerst in die einzelnen Bildfelder hinein, um dann Schritt für Schritt daraus zu entschwinden. Im unteren Raum bleibt die Knabenfigur im Weiss der Gipsplatten isoliert, während sich das in lichten Sand- und Himmelfarben gemalte Horizontbild auf der Leinwand dahinter als Utopie



4

eines allumfassenden Kräfteraums anbietet. Im oberen Raum bleibt die Leinwand weiss. Der Knabe hat sich hier ein Energiefeld als ein Stück Natur ins eigene Bild geholt.

Caroline Kesser



5



6

1 2  
Cristina Fessler setzt sich mit Karl Hoschs Fresken von 1948/49 auseinander

3-6  
Cristina Fessler, Wandbilder  
Fotos: Roland Gretler, Zürich